

Abend -



Zeitung.

Zwei und dreißigster Jahrgang.

38.

Donnerstag, am 21. September 1848.

Fahrt nach Kävelar.

(Schluß.)

o Kävelar, auf welchen schwachen Grundlagen beruht dein Ruhm, dein Gelderwerb! Der fromme Marianer, der hier das erste Gebethhäuschen aufbaute, pilgerte lange umher, um sich ein würdiges Abbild der Heilandsmutter zu verschaffen, er fand endlich einen Kupferstich. Nach dem Kupferstiche hat man freilich später Bildnerei geschaffen. Brächtige Liebfrauen, welche üppig und dreist drein schauen wie wohlhabende Pächterstöchter mit frischen Rothwangen und hochgezogenen Augenbraunen; Bildsäulen, welche über die vom Künstler gemeißelte Gewandung noch eine andere aus den reichsten Stoffen tragen. Sammet und Seide ist hier in der schönsten Auswahl zur Schau gegeben, und gewiß ist zu bezweifeln, ob je die Jungfrau aus dem Stamme Davids, ob je eine Königin von Juda sich solch glänzender Kleider zu erfreuen gehabt hat. Hals und Brust sind unter goldenen Ketten, unter Perlen verborgen, die Nacht der Locken (und die Himmelsjungfrau trägt eben auch falsche, welche nach der neuesten Mode gekräuselt sind) von Steinschmuck

wie von Sterngefunkel durchbrochen. Der Schnitt der Gewandung ist jener wie ihn die Marquise Fontanges zu tragen pflegte, ist der des üppigen Franzosenhofes, des Reifrocks. Ob die guten Kävelarer Himmelskammerjungfern darin etwas Heiliges sehen, ob sie es des heiligen Dreiecks halber thun, in welches die Menschengestalt solcherweise zusammenhängt? Oder ob sie die Gelegenheit benutzen, vielen Stoff auszuhängen? Alles das sind Zweifel, über welche wir Gläubigen nicht klar werden können. Die ganze Oberfläche des Reifrocks wird nun noch von frommen Pilgern vergoldet und versilbert. Jeder Pilger nämlich, welcher glaubt, daß ihm irgend von dem Gnadenbilde Gnade geschehen, d. h. seine Bitte gewährt sei, sucht die Gewährung dadurch zu verstinnbildlichen, daß er den Gegenstand der Bitte, in Silber oder Gold gefügt, dem Bilde anhängt. Goldene Arme, silberne Beinchen, Zähne und Köpfschen hängen wunderbarlich durch einander an schönen Seidenbändern, am meisten aber Herzen und Händchen, weil hierin die meiste Gewährung erlangt wird, wovon ich mich an Ort und Stelle überzeugt habe. Wenn ein Bild zu sehr mit Schmuck überladen ist, so daß keiner mehr angebracht werden kann, fällt solcher zum Behufe von